

Laudatio auf Annette Wunschel,

gehalten zur Verleihung des Preises am 22.10.2016

Von Lödeldödeln, lichtumflorten Säulen und politischen Schlagseiten

Sehr geehrte Mitglieder der Republik der Literatur und Schönen Künste:

sehr geehrter Herr Präsident des flämischen Parlaments, sehr geehrte Stellvertretende Vorsitzende des Niederländischen Parlaments, sehr geehrte Nominierte, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren,

Tom Lanoye hat einmal gesagt, Zweck einer Laudatio sei es, das Lob der Literatur zu singen, und nichts anderes, und dies soll in dieser Laudatio auch für die Kunst des Übersetzens geschehen. Doch was wäre eine Kunst ohne die, die sie ausüben? Schließlich bringen die Übersetzer die Weltliteratur als Literatur *der Welt* erst recht eigentlich hervor. Und so freue ich mich heute Abend, außer den Nominierten für den Else-Otten-Preis, Rolf Erdorf, Annette Wunschel und die abwesende Ira Wilhelm, auch viele Kolleginnen zu begrüßen, ohne die diese Buchmesse gar nicht stattfinden könnte. Denn ohne sie keine Bücher. Ohne sie könnten all diese tollen niederländischen und flämischen Autoren auf Deutsch gar nicht gelesen werden, und die beiden Fonds, der Vlaams Fonds voor de Letteren und der Nederlands Letterenfonds, könnten keine deutschen Übersetzungen als Früchte ihrer überaus segensreichen Anstrengungen vorweisen. Eigentlich ist dieser Abend also eine Feier der Übersetzungskunst aus dem Niederländischen insgesamt, und geehrt werden hier heute drei besondere Köenner.

Dabei gilt jedoch, dass auch Spitzenleistungen nur aus einem breiten Feld vielfältiger Bemühungen und Förderungen erwachsen können. Daher war es für uns als Jury auch eine besondere Freude, als die Ausrichter dieses Preises, der Vlaams Fonds voor de Letteren und der Nederlands Letterenfonds, uns gegenüber unterstrichen, dass außer der Erwachsenenbellesistik auch die Genres Sachbuch, Kinder- und Jugendbuch sowie Lyrik zum Kreis der preisfähigen Übersetzungen gehörten. Und wenn Sie mir den persönlichen Hinweis erlauben: Warum in Zukunft nicht auch Theaterübersetzungen? Erreichen doch Erfolgsstücke wie etwa die von Lot Vekemans, Tom Lanoye, Maria Goos oder Ad de Bont leicht 10.000 Zuschauer und mehr und tragen damit ebenso zur Verbreitung der Kultur ihrer Heimatländer bei wie ihre mehr papier- und buchbasierten Kollegen. Schön fanden wir, die Jury, auf jeden Fall die Idee, durch die Präsentation einer Shortlist die allzweijährliche Ehrung vom jeweiligen Preisträger oder der Preisträgerin auf einen etwas größeren - wenn auch immer noch winzigen - Kreis von Namen zu erweitern, die ebenfalls eine Hervorhebung verdienen. (Übersetzungen früherer Preisträger waren vom Kandidatenkreis ausge-

nommen, aber lassen Sie mich so frech sein zu behaupten: Auch die hätten in den drei Nominierten nur schwer überbietbare "Gegner" gefunden.)

Die Tatsache, dass die übersetzten Bücher der drei Nominierten drei verschiedenen Genres entstammen, ist umgekehrt jedoch nicht das Ergebnis eines Proporz: Vielmehr war die Jury - das waren außer meiner Wenigkeit die Literaturkritikerin Katharina Borchardt und die Literaturwissenschaftlerin Lut Missinne von der Universität Münster - übereinstimmend der Meinung, dass es sich bei den drei nominierten Übersetzungen um die drei besten der überhaupt in Frage kommenden Werke handelt.

Die drei ÜbersetzerInnen und ihre Werke sind (in alphabetischer Reihenfolge):

Rolf Erdorf: *Doppeltot*, von Gideon Samson, erschienen im Gerstenberg-Verlag;

Ira Wilhelm: *Der Himmel meines Großvaters* von Stefan Hertmans, erschienen bei Hanser Berlin;

Annette Wunschel: *Kultur- und zeitkritische Schriften* von Johan Huizinga (Im Schatten von morgen / Verratene Welt), erschienen im Verlag Wilhelm Fink.

Sich zwischen den drei Hochleistungen in ihren jeweiligen Genres zu entscheiden, war eigentlich ein Unding: Wie soll man sie gegeneinander abwägen? Da ist zum einen die Treffsicherheit im Jargon und die Kreativität Rolf Erdorfs in den jugendlichen Erzählerreden des einem die Kehle zuschnürenden Jugendromans *Doppeltot* mit seinen "Lödedödeln" und "Dummtussis." Da ist der herrliche Wortschatz und überlegene Satzbau von Ira Wilhelm mit ihren "abgeranzten" Innenhöfen und "lichtumflorten Säulen" in dem spurensuchenden Kriegerroman *Der Himmel meines Großvaters*. Und dann haben wir da noch die souveräne Beherrschung des deutschen philosophischen Jargons und die akribische Bedeutungssicherung Annette Wunschels in ihrer Übersetzung zweier kulturkritischer Schriften von Johan Huizinga, die angesichts barbarisierender Tendenzen in Politik und Gesellschaft immer noch oder jetzt erst recht lesenswert sind: der Essays *Im Schatten von morgen* und *Verratene Welt*. Alle drei hätten in einer idealen Übersetzerwelt einen eigenen Preis verdient und haben beim Lesen für vielfache übersetzerische Wow-Momente gesorgt.

Um Anwesende und Nomierte aber nun nicht über Gebühr auf die Folter zu spannen: Den diesjährigen Else-Otten-Preis erkannte die Jury einstimmig Annette Wunschel zu.

Sie übersetzte Huizingas zwei Essays *In de schaduwen van morgen. Een diagnose van het geestelijk leiden van onzen tijd* von 1935 und *Geschonden*

wereld. Een beschouwing over de kansen op herstel van onze beschaving aus dem Jahre 1945. Beides sind sicher keine leichten Texte, auch wenn Huizinga weniger mit philosophischer Fachterminologie um sich wirft als vielmehr einen Feuilleton-Stil auf höchstem Niveau seiner Zeit pflegt. Johan Huizinga, der wohl berühmteste niederländische Gelehrte der neueren Zeit, war ebenso Schriftsteller wie Historiker und wurde übrigens mehrmals als Kandidat für den Literaturnobelpreis gehandelt. Seinen unverwechselbar eigenen Stil hat Annette Wunschel in hervorragender Weise zu seinem Recht kommen lassen.

Bei der Lektüre von Huizingas komplexen, manchmal widerspenstigen Sätzen muss man auch als des Niederländischen eigentlich recht mächtiger moderner Leser häufig innehalten und darüber nachdenken, ob man das soeben Gelesene auch richtig verstanden hat. Im niederländischen Original stehen Sätze und Satzteile manchmal recht hart gefügt nebeneinander, und das Niederländisch der 30er und 40er Jahre ist vom modernen Niederländisch weiter entfernt als das moderne Deutsch von etwa dem Deutsch in Essays von Thomas Mann. Die niederländischen Kernbegriffe von Huizingas Ausführungen, die er mit etymologisch fundierten Nuancen benutzt, (*cultuur*, *beschaving*, *levenswil*, *civilisatie*), die eingeschobenen englischen und französischen - und übrigens auch deutschen Begriffe – haben im Deutschen von Annette Wunschel subtile Äquivalente gefunden. Meisterhaft gelingt es der Übersetzerin, Huizingas elaborierten und wortgewaltigen, aber zugleich nuancenreichen Stil ins Deutsche zu bringen.

Passagen wie die folgende zeigen, dass Annette Wunschel Huizingas Text auch *als Literatur* ernst nimmt: An einer Stelle in *In de schaduwen van morgen* kritisiert Huizinga den inflationären und unnuancierten Gebrauch des Wortes *Tabu* in der seinerzeit modernen Soziologie, die "met ongehoorde, waarlijk moderne onnoozelheid, ter beoordeeling ook van ontwikkelde cultuur, alles wat moraal, recht, godsvreeze heet, maar eenvoudig in de flesch stopt waarop *taboe* staat." (M ...) Wie leicht hätte man das literarisch zumindest auffallende Bild der 'flesch' mit dem geläufigeren "Etikett" wiedergeben können, etwa in 'Soziologie, die [...] alles [...] mit dem Etikett *Tabu* versieht'. Annette Wunschel jedoch zeigt Respekt auch vor dem Stilwillen des Schriftstellers Huizinga, und bei ihr lautet die Passage: "die auch entwickelte Kulturen klassifiziert, indem sie mit beispielloser, wahrhaft moderner Beschränktheit alles, was da 'Moral', 'Recht', 'Gottesverehrung' heißt, IN DIE FLASCHE MIT DER AUFSCHRIFT *Tabu* sperrt." (31; Hervorhebung in Kapitälchen R.K.)

Annette Wunschel versteht es, die Knetbarkeit der deutschen Sprache bis aufs Äußerste einzusetzen. Sie nimmt subtile Verschiebungen auf Wort- und Ausdrucksniveau vor, ändert, wo nötig, die Reihenfolge von Haupt- und Nebensätzen, löst im Deutschen Relativsätze, die das Satzganze schnell unübersichtlich machen, in Attributivkonstruktionen auf, zieht Sätze zusammen, verbindet im Original nebeneinander stehende Satzteile mit einem klärenden "und", und er-

gänzt im Niederländischen häufig vorkommende elliptische Konstruktionen zu gelungenen kurzen deutschen Sätzen. So wird das für deutsche Begriffe überkurze "Een voorbeeld." (M 72)¹ um eine Nuance ausführlicher und idiomatischer zu "Betrachten wir ein Beispiel" (51), oder das schlichte "De vijftiende eeuw tegenover de veertiende." (W 57) wird zu "Kommen wir zum fünfzehnten Jahrhundert, wie es sich gemessen am vierzehnten ausnimmt: ..." (177).

Auch im Satzganzen nimmt die Übersetzerin souveräne Umstellungen der Syntax im Dienst einer dem Deutschen gemäßerer Ausdrucksweise vor, etwa in *In de schaduwen van morgen*: "Men was enthousiast over de voortschrijdende verheldering van den kennenden geest en het wijken van wankennis." (M 67) Dies wird auf Deutsch: "Man geriet über die fortschreitende Aufklärung des erkennenden Subjekts und den Rückzug falscher Erkenntnis ins Schwärmen..." (48)

Auf Wort- und Ausdrucksniveau wird die "opvoeding van de gemeenschap tot zuiverder beschaving" (M 67) bei ihr zur "sittliche[n] Höherentwicklung der Gemeinschaft" (48), statt von "hoedanigheid van exacte definitie" (M 33) wie das Original spricht die Übersetzerin von "definitiorische[r] Exaktheit" (31), und „die Sollensnormen“ (71) schließlich geben auf Deutsch die niederländischen „normen [...] van het behoren“ (M 114) wieder.

Dabei verfügt Annette Wunschel auch über ein beglückend plastisches Vokabular, etwa wenn sie "was van een bedenkelijk politiek allooï" (M 74) übersetzt als "offenbarte eine beunruhigende politische *Schlagseite*." (51) oder wenn sie, metaphorisch gelungen, "de motoren nog draaiende" (M 1) als "mit *surrenden* Motoren" (15) bzw. "De dreunende machine van dezen geweldigen tijd" (M 2) als "Der dröhnende *Motor* dieser gewaltigen Zeit" wiedergibt (Hervorhebungen R.K.).

Die Einleitung von *In de schaduwen van morgen* / Im Schatten von morgen, die zum kollektiven Gedächtnis der Niederlande gehört, lautet im Deutsch von Annette Wunschel somit fortan: "Wir leben in einer besessenen Welt. Und wir wissen es. Es käme für niemanden unerwartet, wenn sich der Wahnsinn urplötzlich in einer Raserei entlüde, die diese arme europäische Menschheit dumpf und apathisch zurückließe, noch mit surrenden Motoren und wehenden Fahnen, der Geist jedoch verschwunden." (M 1; Dt.: 15)

Mit Hilfe all dieser Prozedere bringt Annette Wunschel die Gedanken des Originals auf überlegene Weise ins Deutsche – hier spürt man ihr Studium der Philosophie und ihre Erfahrung als Übersetzerin anderer philosophischer und zeitkritischer Werke wie etwa dem von Michel Foucault herausgegebenen Sammelband *Über Hermaphroditismus* oder als Mitübersetzerin von *Die Wachstumslüge*, einem Werk des britischen Wirtschaftswissenschaftlers Graeme Maxton.

¹ Zahlen OHNE Hinzufügung verweisen auf die Seite der zitierten Stelle in der deutschen Übersetzung; Hinzufügung "M": *In de schaduwen van morgen*; Hinzufügung W: *Geschonden wereld*.

Keiner der von Annette Wunschel gewählten Ausdrücke wäre im niederländisch-deutschen Van Dale-Wörterbuch als erste Lösung zu finden, wenn überhaupt, und doch sind ihre Lösungen so treffend und souverän, nie simplifizierend oder unnötig erklärend, dass der Kulturhistoriker Huizinga sich unseres Erachtens nach nur wünschen könnte, seine Essays in vorliegender Form selbst auf Deutsch geschrieben zu haben. Sie bläst im Deutschen selten benutzten Worten wie „Repristinationsideal“ neues Leben ein oder findet – wiederum beglückend plastisch – „Rundum-Reflexionsmittel“ (54) als Entsprechung für Huizingas „kant-en-klare denkmiddelen“ (M 79). Sie wägt genau ab, ob das niederländische Wort „begrip“ besser mit „Begriff“, „Vorstellung“ oder „Wort“ übersetzt werden soll und gibt auf diese Weise treffsicher die dem niederländischen Text zugrundeliegenden Bedeutungsnuancen wieder. Auch der Philologe Huizinga würde Annette Wunschels Arbeit mit Beglückung betrachten.

Annette Wunschel vermeidet jede sprachliche Historisierung – in Übersetzerkreisen gern als "Aufbringen von Patina" bezeichnet – und gibt das Werk doch auf einer Stilhöhe wieder, die von selbst die Wirkung eines heutzutage leider kaum noch geübten akademischen und zugleich essayistisches Schreibens heraufbeschwört. Dabei dichtet sie nirgends hinzu oder lässt Kleinigkeiten bequemlichkeitshalber einfach weg.

Mit unauffälligen, kleinen Ergänzungen macht sie den niederländischen Text für den modernen deutschen Leser verständlich und erfüllt so perfekt die spezifische Aufgabe der Sachbuchübersetzerin. Zum Beispiel in *In de schaduwen van morgen*: "cultuur heeft zwaarder dracht van betekenis dan het deftige beschaving, dat te zeer den nadruk legt op eruditie, waarvan het een vertaling is." (M 25) wird bei ihr "Kultur ... transportiert mehr Bedeutungen als das ehrbare 'beschaving', das die Erudition überbetont, deren *lateinischen Wortstamm* es übersetzt." (28); oder – letztes Beispiel – eine "afzwering" (M 103) wird bei ihr geschickt und unauffällig erläutert als "Abfall vom *Glauben*" (Hervorhebung R.K.)

Ein niederländischer Übersetzer-Kollege schrieb einmal: "Eine Übersetzung von 50.000 Wörtern bedeutet 50.000 Entscheidungen: die Wortwahl, die Reihenfolge der Satzglieder und das immer wieder schmeckend Erproben passender möglicher Adjektive." Die Jury ist der Meinung, dass Annette Wunschel sich mit außerordentlicher, man möchte fast sagen *schlafwandlerischer* Sicherheit durch all die verschiedenen Wahlmöglichkeiten bewegt und mit treffsicherem Geschmack die jeweils besten Lösungen gefunden hat. Wir sind daher glücklich, Annette Wunschel hiermit den Else-Otten-Preis 2016 zuzuerkennen.

Text: Rainer Kersten, Lut Missinne, Katharina Borchardt